

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis monatlich 2,- M., bei Abnahme von 10 M. 18 M., jährlich 20 M. Einzelnummern 10 Pf. Alle Anzeigen und Beiträge werden nach Maßgabe der in den Anzeigen und in den Bedingungen des "Wilsdruffer Tageblatt" enthaltenen Bestimmungen abgenommen. In den Anzeigen sind die Namen der Verleger, die Namen der Redaktionen und die Namen der Druckereien anzugeben. Die Anzeigen sind in der Regel bis zum 1. März d. J. zu bringen. Die Anzeigen sind in der Regel bis zum 1. März d. J. zu bringen. Die Anzeigen sind in der Regel bis zum 1. März d. J. zu bringen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 59 — 94. Jahrgang Telegr.-Nr.: "Tageblatt" Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 11. März 1935

Es brennt am Balkan.

Der Krieg ist bekanntlich mit großer Feierlichkeit — sogar ein deutscher Außenminister begab sich deswegen nach Paris — durch den Kellogg-Pakt geächtet worden. Anscheinend ist ihm diese Acht und Oberacht gar nicht schlecht bekommen, denn der Kriegsgott Mars bewies im fernsten Osten und in Südamerika ein ganz manteres Leben. Außerdem sieht er augenblicklich scharf nach Afrika, ob er dort nicht zu tun bekommt. Und an Bolivien oder Paraguay wollen die englisch-amerikanisch-französischen usw. Rüstungsindustriellen auch verdienen!

Für sie hat sich nun wieder an dem auch bei ihnen schon immer sehr beliebten Balkan ein gutes Geschäft angebahnt. Der Bürgerkrieg in Griechenland frisst nicht bloß Menschen, sondern die noch viel kostbarere Munition jeder Art. Dort haben ja seit Jahrzehnten die Gewehre oft und gern geknallt, und aus Erfahrung weiß man, daß aus einem Feuerchen im Balkan nicht gerade selten ein großer Brand geworden ist. Der griechische Bürgerkrieg ist aber schon kein kleines Feuer mehr. Wenn es dort bereits lichterloh brennt, dann können die Flammen sehr schnell weiterkriechen. Denn am Balkan gibt es trotz oder vielmehr gerade wegen der Pariser "Vorortverträge" von 1919 ungehörte Fragen in Hülle und Fülle. Ebenfalls brauchte "der Balkan" in der Nachkriegszeit erst noch kompliziert zu werden; denn jetzt sind dort die "Interessen" der verschiedenen europäischen Großmächte durch jedes brennliche Ereignis genau so berührt, wie dies vor dem Weltkrieg der Fall war.

Noch ist der griechische Bürgerkrieg eine Privatsache des Landes. Genauso die Hysterie des Friedens, überläßt die Bekämpfung dieses Feuers wohlweislich den bürgerkriegsgewohnten Griechen selbst. Denn man hat beim Völkerbund erstere Sorgen. Weil es nämlich schon auf den Dächern der Nachbar Griechenlands zu rauchen beginnt! Vorläufig geschieht das nach in aller "Freundschaft". Denn in Genf hat Bulgarien "Freundschaftslicht" darauf aufmerksam gemacht, daß die Türkei in Osttraktien, jenem Stück europäischen Festes also, das dem Osmanenreich noch verblieben ist, auffallend starke Truppenmassen zusammengezogen habe, so daß die Gefahr eines neuen Balkankrieges bestehe. Wenn man ein paar Jahrzehnte zurückgreift, dann kann man sich daran erinnern, daß die im ersten Balkankrieg 1912/13 schwer geschlagene Türkei kein freigeschlagenes Volk auf das verlorengegangene Adrianopel unter der Führung Enver Paschas machte, als die Sieger sich über die Verteilung der Beute in die Haare gerieten waren. Jetzt fürchtet das fast entwaffnete Bulgarien für sein Gebiet, für das ihm verbliebene Südbulgarien (Mazedonien), wo es zwar keine Türken mehr gibt, wohl aber sehr viele Unzufriedene, die der Regierung in Sofia wegen der Bekämpfung der mazedonischen Terroristen durchaus abhold sind. Die Türkei verfügt wieder über ein schlagfertiges Heer und ist im Gegensatz zu Bulgarien auch am Balkanpakt beteiligt. In Belgrad wieder hätte man kaum etwas dagegen einzuwenden, wenn die Türkei einen kleinen Handstreich auf Bulgarien versuchte. Denn die Serben (heute Jugoslawen) haben ihre schwere Niederlage im Weltkrieg den Bulgaren weder vergessen noch vergeben.

Unächst hat die Regierung in Sofia sich veranlaßt gesehen, gegenüber den türkischen Truppenaufmärschen die sogenannten "entsprechenden Schritte zu tun", zumal die Türkei in Genf erklären ließ, in Thrakien ihre militärischen Kräfte tatsächlich verstärkt zu haben, weil der Balkanpakt das Verlangen und der Bürgerkrieg in Griechenland besondere Vorichtsmaßnahmen notwendig mache. Das alles geschieht hüben wie drüben natürlich nur im Interesse der eigenen Sicherheit. Aus demselben Grunde haben auch England, Italien und Frankreich einige "bessere" Kriegsschiffe nach der Ägäis geschickt. Das ganze Durcheinander auf dem immer schon brennlichen Balkan wird ja noch toller wenn man an die "Interessensphären" der Großmächte denkt. Frankreich sieht den von ihm so stark gefördernden Balkanbund wachlich werden, weil Griechenland militärisch zweifellos überaus geschwächt ist, wie der Bürgerkrieg auch enden mag. Und Mussolini, der jenen Balkanpakt fast als persönliche Beleidigung aufgefaßt hat, hat bei den Balkanwirren auch einige "Interessen" zu wahren. Venizelos ist ihm sicherlich sympathischer als die Athener Regierung.

1919 hat man den europäischen Südoften bis zu den Toren Wiens "balkanisiert". Allzu sorgfältig wollte man auf dem Balkan so etwas wie ein Gleichgewicht schaffen. Wie sehr das mißlungen ist und wie hart ungelöste Feindschaften dort am Leben blieben, hat erst im vergangenen Jahr wieder der jugoslawische Aufmarsch gegen Ungarn gezeigt. In Genf ist es damals unter französischem Einfluß noch einmal gelungen, das Feuer schnell auszuwehren. Man war beim Völkerbund gewaltig stolz auf diesen Sieg seiner "Idee". Aber nun hat man neue Arbeit am Balkan bekommen. Vorläufig geht es natürlich "in aller Freundschaft" zu, bis das Durcheinander so groß geworden ist, oder das Spiel hinter den Kulissen so offensichtlich wird, daß der Kriegsgott doch die Speere schüttelt. Dr. Br.

Simon-Besuch in Berlin noch vor Ende des Monats

Nach einem vierzehntägigen Erholungsurlaub Hitlers in Bayern.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat am Wochenende den englischen Botschafter in Berlin, Philipps, empfangen. Dabei hat, wie das amtliche englische Reuebüro ergäuzend mitteilt, der deutsche Außenminister mitgeteilt, daß Reichsstatthalter Müller 14 Tage in Bayern verbringen werde, um sich von seiner Erholung zu erholen. Man hoffe jedoch, daß der Besuch Simons in Berlin noch vor Ende des Monats stattfinden könne.

Deutschland muß auf Gleichberechtigung bestehen!

Nach der Abrüstung Deutschlands Erfüllung der Abrüstungsverpflichtungen der anderen Staaten unbedingt erforderlich.

Mit dem englischen Journalisten Ward Price hatte der deutsche Botschafter für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, eine interessante Unterredung, die sich mit der Wirkung der Veröffentlichung des britischen Weißbuchs auf das deutsche Volk befahte. Ribbentrop betonte, nachdem er die Frage, ob die Entkräftung des Führers erster oder diplomatischer Natur sei, verneint hatte, zu Beginn des Gesprächs, daß der Führer aus dem Saargebiet eine starke Heisterkeit mitgebracht habe und daß ärztliche Beratungen ihn veranlaßt hätten, alle Beratungen abzuhängen.

Ribbentrop erklärte: „Weißbücher scheinen das Recht zu haben, daß sie, wann immer sie auch erscheinen, Verrücktheit und alle möglichen Kombinationen hervorzurufen. Eines aber muß ich Ihnen sagen: Niemand in Deutschland versteht den Teil des Schriftstückes, der sich mit Deutschland beschäftigt, und erst recht versteht niemand den Termin der Veröffentlichung am Vorabend eines britischen Besuches in Berlin.“

Ribbentrop fuhr auf weitere Fragen fort, daß das Weißbuch in Deutschland eine bittere Enttäuschung hervorgerufen

habe. Denn in dem letzten Rotenwechsel zwischen den Mächten schien ein neuer Geist vertrauensvoller Beratung und freier Vereinbarung zwischen souveränen Staaten hervorgetreten zu sein. Ribbentrop sagte: „Nur ein solcher neuer Kurs versprach praktische Ergebnisse. Und ich bin der Meinung, daß England empfinden haben muß, wie herzlich die Begrüßung dieses neuen Kurses in Deutschland war. Das englische Weißbuch hat dieselbe abfällige Wirkung auf diese hoffnungsfrohe Stimmung ausgeübt wie die augenblickliche sibirische Kälte auf unseren Verfall.“

Dann beantwortete von Ribbentrop die Frage von Ward Price:

„Gegen welche Teile des Weißbuches erhebt die deutsche öffentliche Meinung Einspruch?“

u. a. folgendermaßen: „Es steht uns nicht an, irgendwelche Meinungen über die Bedürfnisse der britischen Verteidigung zu äußern. Es wird auch niemand in Deutschland England für die allgemeinen Rüstungen irgendwie verantwortlich machen. Allein um so weniger verstehen wir zwei Punkte des Weißbuches, die weder sachlich begründet noch politisch notwendig waren:

1. daß das Weißbuch versucht, Deutschland in den Augen des britischen Volkes für Englands Aufrüstung verantwortlich zu machen. Daß Deutschland selbst vollständig abgerüstet hätte, ist eine Tatsache, die von der Internationalen, also auch von England beschickten, Kontrollkommissionen ausdrücklich festgesetzt wurde.

Das heißt also: Deutschland hat seine im Friedensvertrag übernommene Abrüstungsverpflichtung — auch nach dem Urteil Englands — erfüllt.

Das Ausmaß dieser Abrüstung war ungeheuerlich. Bis zur Herstellung der Eisenbahntrassen ging die deutsche Erfüllung der Abrüstungsverpflichtung. Und nun hat Jahr für Jahr dieses abgerüstete Deutschland auf die Einhaltung der Abrüstungsverpflichtung der anderen Staaten gewartet. Als aber an Stelle der vertraglich versprochenen Abrüstung der anderen nicht nur keine Abrüstung kam, sondern nicht

einmal der Stillstand der Rüstungen eintrat, sondern im Gegenteil die Aufrüstung der übrigen Welt immer weitere Fortschritte machte, da war Deutschland trotzdem noch bereit, Vorschläge, die die königliche britische Regierung selbst ausgearbeitet hatte, zu akzeptieren, ja,

der Führer ging so weit, zu erklären, daß Deutschland bereit sei, auch das letzte M. G. abzuschaffen, wenn die anderen Nationen dasfelde täten.

Und erst als das alles vergeblich blieb, ergriff der Führer die notwendigen Maßnahmen zur Wiederherstellung der notwendigen Verteidigungsmacht des Reiches.

2. empfindet man es in ganz Deutschland als ein unmögliches Verfahren, zwischen dem Vollen und der Absicht des Führers und der Tendenz der öffentlichen Meinung und insbesondere der Erziehung der Jugend einen Zwiespalt herstellen zu wollen.

Der Führer hat die britischen Minister gebeten, einen Besuch in Berlin zu machen. Dankenswerterweise wurde diese Einladung angenommen. Welcher Art aber sollen die Ergebnisse einer Besprechung sein, wenn man von vornherein den verhandelnden Staatsmann als in seinen Handlungen und Auffassungen in Widerspruch stehend zur öffentlichen Meinung seines Volkes hinstellt?

Entweder man glaubt dem Führer, oder man glaubt ihm nicht. Was würde man in England sagen, wenn die deutsche Regierung umgekehrt mit englischen Ministern in London Verhandlungen pflegen würde, aber die Übereinstimmung zwischen ihnen und dem britischen Volk anzweifeln wollte? Es ist nicht wahr, daß die deutsche Jugend kriegerisch erzogen wird, wohl aber ist es wahr, daß sie sportlich, ehrlich, stolz und diszipliniert erzogen wird.

Als jetzt Ward Price fragte: „Und die Reichswehr? Ist der alte militärisch-aggressive Geist, den die Welt früher der Junkerlaste zuschob, nicht in der deutschen Armee noch vorhanden?“, antwortete Ribbentrop: „Dies ist immer das letzte Schreckgespenst, wenn alle anderen Argumente nicht mehr ziehen. Es gibt heute in Deutschland keine Raste mehr, weder eine Junkerlaste noch irgendeine andere!“

Wir sind ein Volkstaat und ich glaube, daß die Idee der hitlerischen Volksgemeinschaft auch in der Zusammenfassung der Reichswehr einen eindeutigen Ausdruck gefunden hat.

Unsere Armee ist ein ausgereiftes Instrument für die Landesverteidigung und besteht aus einer hervorragenden Gemeinschaft von Offizieren und Soldaten, die vom ersten General bis zum letzten Mann erfüllt sind von einem wahrhaft modernen Geist nicht irgendeines aggressiven Imperialismus, sondern der harten selbstlosopfernden Pflichterfüllung für ihr Land und von Liebe und Bewunderung für ihren Führer. Wenn alle anderen Armeen ähnlich denken, können wir tausend Jahre Frieden haben!“

Zum Schluß erklärte Ribbentrop auf die Frage: „Welchen Lauf werden die Dinge in Zukunft nehmen?“

das Folgende: „Deutschland hat in seiner Note vom 15. Februar seinen Wunsch nach einer freundschaftlichen Verständigung ausgesprochen. Deutschland ist heute ein fest zusammengefügtes Land. Hinter dem Führer und Kanzler steht die gesamte Nation einmütig und geschlossen. Er ist der Garant der Beständigkeit in der inneren und äußeren Politik.“

Deutschland wird immer bereit sein, mit den anderen Nationen zusammenzuarbeiten, aber dann muß der Geist der Diskriminierung und Herabsetzung der Völker, wie er im Versailler Vertrag seinen Ausdruck fand, endlich verschwinden.

Nur ein völlig gleichberechtigter, freier Staat kann ein wirklicher Partner in vertrauensvollen Beratungen sein und zu freien Vereinbarungen mit anderen souveränen Staaten gelangen. Dies ist damit die Voraussetzung für jegliche Art von Verhandlung.“

Englische Pressestimmen.

London, 10. März. Die Unterredung zwischen Reichsaußenminister von Neurath und dem englischen Botschafter am Sonntag hat nach Ansicht der englischen Sonntagspresse eine merkwürdige Verbesserung der internationalen Atmosphäre gebracht. Die Blätter drücken ihre Zufriedenheit darüber aus,